

Kreuz im Niemandsland

Die Sacrower Heilandskirche / Von Christiane Theiselmann

Seit jeher hat die romantisch am Jungferensee gelegene Heilandskirche die Menschen fasziniert. Malerisch gaukelt ihr Bild im dunklen Wasserspiegel. Leise plätschern Wellen ans Gemäuer, sanft geht der Wind. Die Kirche liegt im Brennpunkt des Lennerschen Verschönerungsplans. Von hier bestehen Sichtverbindungen zum Jägerhof im Klein-Glienicker Park, zum Flafow-Turm im Babelsberger Park und zum Balvedere auf dem Pfingstberg. Die einmalige landschaftliche Lage jedenfalls macht aus der Heilandskirche eine der ärmutigen Kirchenschöpfungen, die Potsdam je beschert wurde.

Als Friedrich Wilhelm IV. 1841 das Dörfchen Sacrow erwarb, wurde er automatisch zum Patron der völlig verarmten Gemeinde, die ihren Gottesdienst bislang im Betsaal eines Tagelöhnerhauses abhalten mußte. Möglicherweise reizte der sprachliche Anklang des Ortsnamens an das lateinische Wort „sacer“ (heilig) den tief religiösen Monarchen. Nach anderen Berichten soll er beobachtet haben, daß die Fischer bei stürmischer See in der Sacrower Bucht Schutz suchten, zumindes inspirierte ihn die einmalige landschaftliche Situation zum Bau einer Kirche. Noch im gleichen Jahr festigte Ludwig Persius den unsicheren Ufergrund durch ein Pödest und erbaute darauf eine italianisierende Saalkirche mit separatem Glockenturm.

Von weitem wirkt der Arkadenumgang wie ein Seitenschiff, wodurch die Heilandskirche basilikalen Charakter erhält, ohne im architektonischen Sinne eine Basilika zu sein. Die Öffnung des Arkadengangs nach außen ist ein genialer Baugedanke, denn er bewirkt eine harmonische Verzahnung mit der Umgebung. Der farbige Formsteinfries an der Außenwand erinnert an islamische Muster, wie sie der König zur gleichen Zeit am maurischen Pumpwerk in der Stadt aufgreifen ließ.

Königliches Interesse an der Kirchenraumgestaltung

Auch für die Gestaltung des Kirchenraums interessierte sich der König selbst. Er bestimmte die Holztäfelung der unteren Wandhälfte, die lebvollen Stuckverzierungen darüber, sogar die Stellung des Kirchengestühls. Persius vermerkt in seinem Tagebuch: „Sogar für die Inschriften im Innern wolle S.M. höchstselbst die biblischen Stellen auswählen.“ Das Schmuckstück ist eine über die gesamte

Decke gezogene Tuchbespannung. Tiefblau grundiert, ist sie mit goldenen Sternen übersät. Fällt nun die Mittagssonne auf das bewegte Wasser des Jungferensees, reflektieren die Lichtstrahlen durch das Kiarglas der Fensterscheiben auf den blauen Sternenhimmel und bringen ihn zum Flimmern.

Um den Gottesdienst zu besuchen, fuhr der König mit seinem Hofstaat vom Frühjahr bis zum Herbst fast jeden Sonntag in einem Boot nach Sacrow hinüber. Sein Vorbild machte Schule, denn die Potsdamer folgten in Scharen. Als man 1848 die Friedenskirche in Sarssoudi zur protestantischen Hofkirche weihte, blieben erst der König, dann auch die Potsdamer aus. In der Folgezeit wurde es still um das Fleckchen.

Der letzte Gottesdienst fand 1961 statt

Im Jahr des Mauerbaus geriet die Kirche ins Abseits zwischen West und Ost, denn an dieser Stelle war die Fluchtgefahr über die Havel besonders groß. Zwar hatte Pfarrer Strauß die Erlaubnis zur Weiternutzung, trotzdem fand am Heiligen Abend 1961 der letzte Gottesdienst statt. In einer Jenuarnacht 1962 wurde das Kircheninterior „von unbekannter Hand“ verwüstet. So hatte sich das Problem „von selbst“ erledigt, und der Pfarrer mußte die Schlüssel abgeben. Fragwürdig blieb, wie die Zerstörung gerade in einem so scharf bewachten Grenzgebiet unbemerkt bleiben konnte!

Die Kirche verödete zusehends. Hausschwamm fraß sich ins Gemäuer. Nach zähen Verhandlungen erlaubten DDR-Behörden dem West-Berliner Senat und Privatspendern 1985 die Außenrestauration. Am Heiligen Abend 1989 wurde hier wieder der erste Gottesdienst gefeiert, zwar in ungemütlichen Räumen, aber unter so überwältigender Teilnahme, daß die kleine Kirche die Menschenmassen gar nicht fassen konnte.

Den von Friedrich Wilhelm persönlich ausgesuchten Spruch für das Kirchensteigel „Ecclesia sanctissimi salvatoris in portu sacro“ (Kirche des Heiligsten Erlösers im heilbringenden Hafen) hat die Geschichte bisher bestätigt. Vom Wasser aus gesehen, wirkt die Kirche tatsächlich wie ein im Hafen ruhendes Schiff!

Christiane Theiselmann: „Potsdam und Umgebung“ Geschichte und Kunst der brandenburgischen Landeshauptstadt DuMont, Köln, Juli 1993